

Lernfähig



Im Falle 'Carlos' trug Justizdirektor Martin Graf einiges zur Entwicklung zum fast schlechtmöglichen Ende bei. Ich finde nach wie vor, dass er falsch mitentschied und nicht nur falsch kommunizierte. Aber ist dies ein Grund, ihn nicht mehr zu wählen? Wäre die Wahl eine Woche nach 'Carlos' gewesen, hätte meine Hand sich geweigert, ihn aufzuschreiben. Ein gutes Jahr später sehe ich seine positiven Taten (die Person stand nie zur Diskussion) wieder sehr viel besser. Und vor allem zeigt er sich beim Fall des Streits um die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde als ausgesprochen lernfähig. Goss er bei 'Carlos' selber Öl ins Feuer, trug er im Falle der Kesb viel zu einer Beruhigung bei, ohne inhaltlich schwammig zu werden.

Rasch nach der Kindstötung in Flaach verlangte er von den involvierten Behörden eine Stellungnahme. Diese veröffentlichte er soweit, als es die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen (nicht der Behördemitglieder) zulies. Das Ergebnis ist eindeutig: Die Kesb handelte nachvollziehbar, und nichts deutet auf einen beruflichen Kunstfehler hin. Das ist keine Reinwäsche. Um es mit einem Vergleich aufzuzeigen: Stirbt ein Patient unerwartet nach einer Operation und kommt eine Untersuchung zum Ergebnis, dass die Operation im technischen Sinne gelang, der Patient aber dennoch verstarb, ist dies kein Zynismus, sondern die Feststellung, dass die Operation nach den Regeln der Kunst erfolgte und das tödliche Ende nach dem Stande des Wissens nicht vorhersehbar war. Die Kesb hatte trotz der intensiven Beschäftigung mit der Täterin keine Hinweise, die auf eine Tötung hinwiesen. Und nach dem Stand des jetzigen Wissens übersah sie dabei kein offensichtliches Warnsignal. Weil es zu einer Tötung kam und weil die Justizdirektion gegenüber ihrer Kesb befangen sein könnte, erteilte Martin Graf ein

Gutachten an zwei Aussenstehende, die aus fachlicher Sicht das Vorgehen nochmals unter die Lupe nehmen.

Viel wichtiger – falls die Kesb nicht gezielt Fakten unterschlug, werden die Gutachten kaum zu einem völlig anderen Ergebnis kommen – finde ich sein Ernstnehmen der Kritik der Gemeinden und auch der SVP an der Kesb. Ohne dabei falsche Versprechungen zu machen. Er setzt sich in Bern für eine Vereinfachung der Verfahren ein, er will den Gemeinden ein Recht auf Information geben und der Kesb die Möglichkeit, den Datenschutz gegenüber den Gemeindebehörden zumindest teilweise aufzuheben. Er sagt aber auch ganz klar, dass eine Mitbestimmung der Gemeinden nicht in Frage kommt. Das neue Bundesgesetz mit dem Obligatorium einer professionellen Behörde entstand, so erklärte er deutlich, weil vorwiegend in den kleineren Gemeinden oft nichts getan wurde.

...

Die Schaffung der Kesb war eines der drei Gesetze, die er als wesentliche Werke seiner ersten Amtsperiode im Justizdepartement und in jenem des Inneren betrachtet. Das zweite ist das Gemeindegesetz, das aktuell im Kantonsrat verhandelt wird, und das dritte ist das neue Melde- und Einwohnergesetz, in dem die öffentliche Verwaltung noch stärker in der digitalen Welt ankommt. Dieses Gesetz ist von der Regierung verabschiedet. Das Projekt RIS 2, das der ganzen Polizei, der Strafverfolgung und den Gerichten ein einheitliches Informationssystem ermöglicht, steht derzeit wieder in der Diskussion. Es kostet mehr, und einige Anwender in der Staatsanwaltschaft klagen in der 'NZZ am Sonntag' über die Anwendungsschwierigkeiten. Zu den Mehrkosten steht Graf und begründet sie auch, bei den Anwendungsschwierigkeiten gibt er zu bedenken, dass es auch an den AnwenderInnen liegen könnte. Dass sie mit einem standardisierten Vorgehen Mühe haben. Das gehört zum Witz eines Computerprogramms. Im Strafvollzug betont er das Risikomanagement, das in Anwaltskreisen nicht unbestritten ist. Es kann dazu führen, dass nicht mehr die RichterInnen wirklich über das Strafmass entscheiden, sondern PsychiaterInnen in den Anstalten. Es liegt an den RichterInnen, dies zu verhindern. Sie stehen seit den beiden Morden im Welschland erst recht unter dem Zwang, bei psychisch Gestörten mit Aggres-

sionen möglichst wenig Risiko einzugehen. Martin Graf nimmt dies zur Kenntnis und betont die Integrationsaufgabe des Strafvollzuges. So um die 90 Prozent der Sträflinge bilden keine Gefahr für die anderen.

Alle Komiteemitglieder, die ihn lobten, hoben den Praktiker hervor, von dem man merkt, dass er selber als Stadtpräsident einer Gemeinde vorstand. Er weiss, worum es geht, wenn er etwa ein Gemeindegesetz reformiert. Ihm ist bewusst, dass vor allem in kleineren Gemeinden die Demokratie durch viele Zweckverbände und andere Zusammenarbeiten in ihrer Substanz gefährdet ist. Man kann zwar an der Gemeindeversammlung stimmen, aber die meisten praktischen (und damit relevanten) Probleme werden in den Verbänden entschieden. Er zwingt keine Gemeinde zu einer Fusion, aber er zeigt mit deutlichen Worten die Konsequenzen auf.

Martin Graf eckte mit seiner Grussbotschaft zum Jubiläum der katholischen Kirche bei den Kirchenobern an. Beim Komiteemitglied Monika Schmid, Pfarreibeauftragte in Illnau-Effretikon kam es anders an: Endlich sprach einer für die Mehrzahl der Zürcher Katholiken Klartext, wehrte die absolutistischen Ansprüche Churs ab.

Thomas Hardegger, Gemeindepräsident von Rümlang und SP-Nationalrat, legte neben seiner Zuverlässigkeit in der Zusammenarbeit mit den Gemeinden auch Wert darauf, dass mit ihm ein Vertreter der «ökologisch und innovativ orientierten Stimmberechtigten» bestätigt wird. Martin Graf findet, die amtierende Regierung bestehe nicht nur aus sieben guten SolistInnen, sondern sei zusammen eine gute Band. Wie seine sechs Mitregierenden legt er viel Wert auf Kollegialität: Meinungs-differenzen im Gremium bleiben intern, der Regierungsrat tritt recht geschlossen auf. Das bedeutet keineswegs, dass sie sich als politische Eunuchen betätigen. Baudirektor Markus Kägi sagt offen, dass er von der Energiewende gar nichts hält, Martin Graf betrachtet diese Wende als ein zentrales Element für die Zukunft. Damit wäre ich – ausser dem selbstverständlichen Entstehen Martin Grafs für die Schwächeren und seinem selbstverständlichen Umgang mit MigrantInnen – beim an ihm Besten und auch Seltenem aus meiner Sicht: Er spricht direkt und Klartext wie wenige in seiner Position und ist dennoch kein ichbezogener Sololäufer. Und hat erst noch Witz.